

Das Feeling - die Seele des Rhythmus

Dieses Kapitel ist eines der wichtigsten in diesem Buch.

Das, womit wir uns hier beschäftigen, wird uns das ganze Buch über begleiten, es gehört als eigene wichtige Ebene zu jedem Teil dazu. Es ist im Ôbaxé-System eine tragende Säule, weil es ein so wichtiges Charakteristikum von vielen traditionellen Rhythmen dieser Welt ist, speziell in Westafrika und in den afro-amerikanischen Kulturen.

Bitte betrachte diesen Abschnitt nicht als einen Teil, den es "durchzuarbeiten" gilt und den man dann "abhakt" - Du wirst sehen, dass das, was hier Thema ist, Dir immer wieder in verschiedenen Formen begegnen und Dich beschäftigen wird. Das Feeling ist ein Teil von vielen Rhythmen in diesem Buch. Und dieser Teil braucht viel Zeit, denn für die meisten ist die intensive Beschäftigung mit dem Thema "Feeling" neu und ungewohnt. Nimm Dir also die Zeit, die Du selber brauchst, versuch, die Feelingarbeit nicht als etwas zu sehen, das Du „leisten“ musst, um in diesem Buch weiterzukommen – es geht darum, sie zu geniessen und durch sie einen neuen, tieferen Zugang zu den afrikanischen Rhythmen (und auch zu anderen Stilen, denn das Thema "Feeling" beschränkt sich ja nicht nur auf die afrikanische Musik) zu ermöglichen. Wenn Du Dich auf diese Ebene wirklich einlässt, wird sie Dich ohnehin Dein Leben lang begleiten – Du hast also Zeit. Arbeite Dich in den Übungen so lange vor, wie es Dir für Dich selbst als sinnvoll erscheint, und geh dann ruhig zu anderen Themen/Kapiteln. Das, was Du hier lernst, kannst du ohnehin auch in allen anderen Bereichen „ausprobieren“ bzw. anwenden.

Was bedeutet "Feeling"?

In der sogenannten "klassischen" Musiktradition Europas (hier fasst man Rhythmusinstrumente unter dem Begriff "Schlagwerk" zusammen, dazu zählen kleine Trommel, Pauken, grosse Trommel und die sogenannten "Stabspiele" - also Xylophon und Marimbaphon) ist es üblich, Rhythmen und Melodien in "geraden Noten" (wie die Musiker sagen) zu spielen. Das bedeutet, dass die Abstände zwischen den einzelnen Einheiten (also z.B. Achtelnoten) exakt gleich gross, die Töne also zeitlich gleich weit voneinander entfernt sind. Es gibt zwar grundsätzliche Tempoveränderungen ("accelerando" = schneller werden und "ritardando" = langsamer werden), diese beziehen sich aber auf einen längeren Zeitraum, also auf z.B. eine ganze Melodiephrase. Die einzelnen Abstände zwischen den Tönen bleiben in diesem Fall in ihrer Relation zueinander gleich gross.

Sobald wir von der "klassischen" Tradition weggehen und in die volksmusikalischen traditionellen Musikstile eintauchen ist das oft ganz anders.

Ein Beispiel: Eine traditionelle österreichische Blaskapelle, die einen Marsch spielt - wenn wir genau hinspüren und hören werden wir feststellen, dass der Rhythmus, in dem dieser Marsch gespielt wird, nicht "metronomisch gerade" ist - es gibt zwar eine absolute Regelmässigkeit in der Grundpulsation, also dem Tempo der Schritte (diese wird in der Blasmusik meist durch eine grosse Trommel markiert), aber das was zwischen diesen Schritten passiert ist nicht "gerade", sondern das, was die Musiker als "Swing" bezeichnen. Die Melodie ist so phrasiert, dass sie immer ein wenig "in den Schritt hineinfällt". Das entspricht auch genau der Körperbewegung beim Marschieren, ist also eine sehr natürliche und logische Geschichte - mit anderen Worten "bewegungsergonomisch".

Solche Beispiele gibt es in den Musikkulturen Europas viele, sei es nun Csárdás aus Siebenbürgen, Tarantella aus Italien oder Wiener Walzer - jede Tradition hat ihre eigene, ganz spezielle Rhythmik.

An dieser Stelle noch ein kleines Beispiel zum Schmunzeln aus Österreich:

Wenn die Wiener Philharmoniker, eines der renommiertesten klassischen Orchester der Welt, einen Walzer spielen, dann genau in diesem typischen Feeling, das überhaupt nicht metronomisch ist - und dadurch so charmant und unglaublich gut zu tanzen.

Wie ist das Feeling entstanden?

Das kann ich mit meinem Wissen nicht mit Sicherheit sagen. Ich denke, dass das Feeling vor allem in den frühen musikalischen Hochkulturen, also dem Orient und Afrika, entstanden sein muss.

Meiner Ansicht nach gibt es 2 mögliche Ebenen, die direkt damit in Zusammenhang stehen:

- Es gibt unterschiedliche Bewegungsmuster ausserhalb einer "Hand-to-Hand-Bewegung" (in der sich rechts und links immer abwechseln), z.B. eine 6/8: re>re>li>re>re>li-Bewegung. In manchen Bewegungsmustern ist das Feeling schon enthalten, weil es viel körpergerechter und bewegungsergonomischer ist, sie eben nicht "gerade" zu spielen.
- In den traditionellen Kulturen ist Rhythmus fast immer mit Tanz verbunden. Tanzbewegungen haben oft einen "nicht-linearen" Fluss in sich, Bewegungen sind leicht oder schwer, gehen in ihrer Energie nach oben oder unten etc. - das sind auch Charakteristika desrhythmischen Feelings.

Feeling hat immer eine andere Wirkung als ein gerader rhythmischer Fluss - man könnte sagenes lässt eine "kleine mikrodynamische Bewegungen innerhalb der grossen beatbezogenen Bewegung entstehen" und schafft so eine eigene Dynamikebene, die

- bremsend
- beschleunigend
- relaxed
- spannungssteigernd wirken kann.

Wo gibt es das Feeling?

In vielen Musikkulturen dieser Welt, vom Orient über Europa und Afrika bis nach Amerika. Die afrikanische Musikkultur wurde durch die Kolonialisierung und dem daraus entstandenen Sklavenhandel in die neue Welt transportiert, speziell nach Brasilien (durch die Portugiesen) und in die Karibik (durch die Spanier, Franzosen und Holländer). Dort mischte sich die ursprüngliche indigene Musik mit Einflüssen aus Afrika und Europa. Die Rhythmik stammt

überwiegend aus Afrika und hat bis heute enormen Einfluss auf die Musik der dortigen Kulturen. Und das afrikanische Feeling wurde mittransportiert. Z.T. ist es exakt so wie in Afrika, zum anderen entwickelten sich daraus neue, eigenständige Feelings - bekannte Beispiele hierfür sind der Samba Brasiliens oder die Salsa Cubas.

Nun zur Musik der Malinké. Wir finden hier unterschiedliche Arten von Feeling:

- Manche 4er-Rhythmen werden etwas "swingig" gespielt (ähnlich dem Bebop)
- Manche 4er-Rhythmen werden etwas "nach vorne gespielt"
- Es gibt 2 unterschiedliche Arten von Feeling für 3er-Rhythmen - ein Phänomen, das mir in dieser Form nur aus Westafrika bekannt ist.

Die Charakteristika der einzelnen Feelings werden wir im Anschluss analysieren.

Es bleibt zu sagen, dass das rhythmische Feeling ein entscheidend wichtiger Teil eines Musikstils ist und dessen "Energie" und Wirkungsweise sehr beeinflusst - meist regt es zum Tanzen an (man denke nur an den unglaublichen Boom der Salsa). Diese Charakteristik ist für Jeden wahrnehmbar/spürbar, ob musikalisch gebildet oder nicht - wir nehmen sie zwar oft nicht "bewusst" wahr, ihre Wirkung funktioniert aber dennoch.